

## **Frau G.**

### **1. Besuch:**

Es war mein üblicher Besuchstag bei Frau E. im Altenpflegeheim. Es war kein „guter“ Tag. Frau E. hatte mich verabschiedet und war auf dem Weg zum Ausgang, als die stellvertretende Stationsleitung Schwester Ilse hinter mir her rief, ob ich fünf Minuten hätte, es gäbe etwas zu besprechen. Also machte ich wieder kehrt. Eine neue Bewohnerin sei gekommen Frau G., 87 Jahre alt, das linke Bein sei amputiert. Sie könne sich nicht eingewöhnen und jammere nur nach ihrer alten Wohnung in Berlin. Ich versprach vorbei zu schauen, was ich dann auch sofort machte, so hatte das Kommen dann doch noch einen Sinn.

Frau G. war eine kleine zierliche Person, die in dem großen Sessel fast versank. Sie wirkte sehr wach, sehr allein und furchtbar traurig in dem Zweibettzimmer. Sie begann sofort aus ihrem Leben zu erzählen und ich hörte zu. Es dauerte nicht lange, da weinten wir beide über die Schlechtigkeit der Welt, der Menschen, unsere Schicksale... Als ich mich verabschiedete, meinte sie, „dass mir so etwas noch einmal passieren würde, das ist wie ein Wunder, Sie sind wie ein Geschenk des Himmels für mich“. Ich verabredete mich mit ihr für die kommende Woche.

### **2. Besuch:**

Als ich auf ihr „Herein“ ins Zimmer trat, sitzt sie wie beim ersten Mal in dem viel zu großen Sessel und löst Kreuzworträtsel. Auf dem Tisch liegen mehrere Liebesromane und ein weiteres Rätselheft. Auf Nachfrage erzählt sie, dass ihre Enkeltochter sie mitgebracht habe. Kreuzworträtsel seien auch früher schon ihre große Leidenschaft gewesen. Später erzählte sie von ihrem Wunsch, in ihre alte Wohnung zurückzukehren zu wollen. Auf meine Frage, ob ihre Tochter ihr dabei nicht behilflich sein könnte, sagte sie, dass sie keinen Kontakt mehr zu ihr habe. Meine Bitte das Hörgerät zu benutzen, damit wir uns nicht anschreien müssen, verneint sie kommentarlos. Das Gleiche antwortet sie als ich fragte, ob ich die Batterien überprüfen soll. Sie wechselt das Thema.

### **3. Besuch:**

Frau G. begrüßt mich mit den Worten: „Ich habe Sie schon erwartet“. Auf meine Frage, wie es ihr denn so gehe, antwortete sie, dass es nicht so leicht sei mit der Mitbewohnerin auszukommen. Von der Poltrigkeit der Mitbewohnerin hatte mir auch Schwester Ilse erzählt, aber eine Verlegung war aussichtslos, da z. Z. alles belegt war. Ein Einzelzimmer war ebenfalls ausgeschlossen worden. Während ich noch meinen Stuhl zurechtrückte, fing sie wieder mit ihrem großen Wunsch an, in die alte Wohnung zurückzukehren. Man habe sie gegen ihren Willen nach der Amputation direkt aus dem Krankenhaus hierher gebracht und erzählt, dass es sich dabei um eine Reha-Maßnahme handle. Später habe ihre Tochter dann erzählt, dass sie nicht allein in der alten Wohnung bleiben könne, und dass hier auf dem Lande sich auch die Enkeltochter um sie kümmern würde, die ganz in der Nähe wohne. Sie weinte herzerreißend. Ob es denn wirklich keine Möglichkeit zum Rückzug gäbe? Es gäbe doch Sozialstationen, Zivis, Pflegedienste und andere Hilfsdienste... Offensichtlich

hatte sie sich mit dem Thema beschäftigt. Sie sprach auch davon, wie belastend die Mitbewohnerin sei, überhaupt das Wohnen in einem Doppelzimmer. Ihr Mann sei ein hohes Tier gewesen und zu seinen Lebzeiten sei es ihr auch immer gut gegangen. Ich war erschüttert und versprach ihr, dass ich ihr bei den Bemühungen um Rückkehr behilflich sein werde. Im Anschluss an den Besuch ging ich zur Stationsleitung und ließ mir die Telefonnummer von Tochter und Enkeltochter geben.

Ich erreichte zuerst die Enkelin. Sie war sehr erfreut, dass sich jemand um ihre Großmutter kümmerte. Sie besuche sie jede Woche, manchmal sogar mit der Urenkelin. Sie habe eigentlich immer einen guten Draht zu ihrer Oma gehabt, aber seit sie im Heim ist, spreche sie nicht mehr mit der Familie. Von der Tochter hat sie sich jeglichen Kontakt verboten, sie weigert sich sogar sie zu sehen.

Was die alte Wohnung in der Stadt anbelangt, könne sie nicht mehr zurück, da die Mutter die Wohnung inzwischen aufgelöst habe und sie schon anderweitig vermietet sei. Und zum Schluss sagt die Enkelin noch, wenn man ihr den Traum der Wohnung nimmt, dann wird sie sterben.

#### **4. Besuch:**

Es ergibt sich das gewohnte Bild als ich das Zimmer betrete. Sie fragt mich, ob ich inzwischen etwas in Erfahrung bringen konnte. Ich berichtete von meinen Recherchen und erwähnte auch die Telefonate mit Enkeltochter und Tochter. Ich sagte ihr, dass eine Rückkehr in ihre Wohnung zu schwer zu realisieren sein wird, dass sie schon anderweitig vermietet ist, sage ich nicht. Dazu hatte ich nicht den Mut. Sie stutzt und sieht mich an. Sie sagt wenig, ganz entgegen ihrer sonstigen Art. Es wird ein recht kurzer Besuch. Bei der Verabschiedung sage ich ihr, dass ich in der nächsten Woche zur gleichen Zeit kommen werde.

#### **5. Besuch:**

Nach unserer Begrüßung sagte sie: „Ich habe heute keinen Gesprächsbedarf“, und greift nach einem Rätselheft auf dem Tisch. Auf meine Frage, wie es denn mit der nächsten Woche aussehe, sagte sie: „Ich weiß nicht.“

Sie ließ mir bestellen, dass sie keine weiteren Besuche wünsche.

Frau G. habe ich noch zweimal gesehen. Einmal als ich Frau E. aus dem Aufenthaltsraum abholte und sie beim Vorbeifahren grüßte. Sie sah durch mich hindurch. Das zweite Mal war nach der Amputation ihres zweiten Beines. Sie saß in der hellen Vorhalle und grüßte freundlich zurück, so wie man den Gruß eines Fremden erwidert. Erkannt hat sie mich nicht. Kurze Zeit später starb sie. Ich erfuhr es durch einen Aushang des Pflegeheimes.

Siegbert Reupke